

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsanfang: Nr. 6990 a.

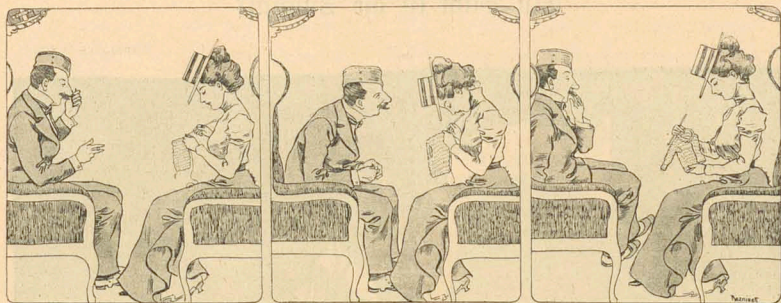
(Alle Rechte vorbehalten)

Väter und Söhne

(Zeichnung von E. Thöny)



„Papa, wir werden noch solange zweiter Klasse fahren, bis wir Künfe kriegen.“



Die letzten Tage

II

Es geht mit uns zu Ende, Herr Falb treibt keinen Scherz,
Drum faltet eure Hände und wendet euer Herz,
Bum Gnadenstuhle rennt drum aus eurem Tasterkumpf
Und preiset hoch das Zentrum, den dicken, schwarzen Crumpf

Die Schar von reinem Wandel, die nie vom Rechten weicht
Und die im Stimmenhandel den Weltrekord erreicht,
Ob sie auch sonst nichts tange. — Lobsinget spät und früh
Dem fetten, runden Auge auf dünner Reichstagsbrüh'.

Was schert die Kunst uns, weint sie sich auch die Augen rot!
Schon naht sich die lex Heinze, ein Hoch der schweren Not!
Getrunken sei ein Ganzer, die Zeit läuft uns nicht fort,
Wo man für neue Panzer verkauft das freie Wort.

Und wenn dann Doktor Kieber, der kluge Zentrumshirt,
Im deutschen Reiche über ein kurzes Kanzler wird,
Ich mein' das nicht symbolisch, wird endlich vor Verdruß
Und Kaugeweiß' kathollisch der Simplicissimus.

Hale

Kieber Simplicissimus!

Mama ist beschäftigt. Sie schickt daher den kleinen Fritz in die Rebenstube zum Spielen. Darauf sagt Fritzchen: „Ich bin aber so alleine!“ Mama entsognet, daß er niemals allein sei, der liebe Gott sei stets bei ihm.

Was einer Welle erscheint Fritzchen aus der Rebenstube und sagt weinerlich: „Mama, der liebe Gott und ich langweilen uns furchtbar!“

Simplicissimus haben die Gewohnheit, von Zeit zu Zeit eine jede Veranstaltung den Kopf zu schütteln. Darob entsetzt unter den großen Reichstagsmännern des kleinen Kaiserthums ein heftiger Streit. Die einen kämpfen für Paralytis agitans, die anderen für Chorea, nieder andere für Acefforsuskrämpfe.

Die einseitige Vox populi meint: er probiert halt, ob was drinnen ist.

Geschichtstabelle

zum Gebrauch in den Schulen eines deutschen Kleinstaates

Motto: Deutsch sein, heißt eine Sache um ihrer selbst willen thun, heißt eine Sache.

- 1898 Futsch-Ei der Harmlose, Chronologer, erliegt den Wunden, die er in den Schlachten von Pommery und Rouletts erhalten hat. Der Herzog von Kanton erhält den Staat von seiner Großmama als Weihnachtsgeschenk. Die Bevölkerung jauchzt ihm zu.
- 1899 Der Herzog von Kanton verliert den Staat im Anobisspiel („nachter Spatz“) an den Herzog von Wei-Hai-Wei. Die Bevölkerung jauchzt ihm zu.
- 1900 Der Herzog von Wei-Hai-Wei überläßt den Staat dem Baron Kofschild und erhält dafür eine sehr wertvolle Unterschrift seines Herrn Papa aus der Autographensammlung des Barons. Diefem jauchzt die Bevölkerung zu.
- 1901 Der Baron Kofschild verkauft den Staat gegen Guanoaktien an den Bankier Wertheimer. Die Bevölkerung jauchzt ihm zu.
- 1902 Wertheimer verheiratet seine Tochter Rebekka an den Senal Teitelbaum und giebt ihr den Staat als Mitgift. Teitelbaum bestetzt den Thron als Teitelbaum I. (der Große). Die Bevölkerung jauchzt ihm zu.
- 1903 Teitelbaum I. (der Große) macht Pleite. Der Staat wird dem Warenhaus-Inhaber Rosenzweig als dem Hauptgläubiger zugesprochen. Er besteigt als Rosenzweig I. (der Billige) den Thron. Die Bevölkerung jauchzt ihm zu.
- 1904 Rosenzweig I. (der Billige) erklärt den Krieg an Preußen, da die Konkurrenz des Berliner Warenhauses Löwenheim ihm unermäßig wird. Mit feuriger Begeisterung folgt das Heer der Rosenzweigschen Fahne, die das Motto „Unter dem Selbstkostenpreis“ trägt. Die Schlacht verläuft unblutig, da Rosenzweig hinter dem Rücken der Armee den Staat an Löwenheim verkauft. Die Bevölkerung jauchzt diesem zu.
- 1905 Löwenheim verwandelt den Staat in ein Aktien-Unternehmen, verkauft die Aktien an der Börse und zieht sich vom Geschäft zurück.
- 1906 Preußen kauft sämtliche Aktien des Staates zum Kurse von 157 $\frac{1}{2}$ auf und gestaltet das Land zu einem Erzerzierplatz um. Die Bevölkerung jauchzt.

Hier sollten Rosen stehen —

Hier, weicht du nach? Hier ist die Stelle,
Wo ich, von heißer Sehnsucht voll,
Geranien die hüßte, Ikerstell.
Des blonden Haares weiße Welle,

Und wo du selig, glückselig trunken,
Obstson es heller Tag noch war,
So aller weisen Vorlicht bar,
Verleitet mir in den Arm gefunken;

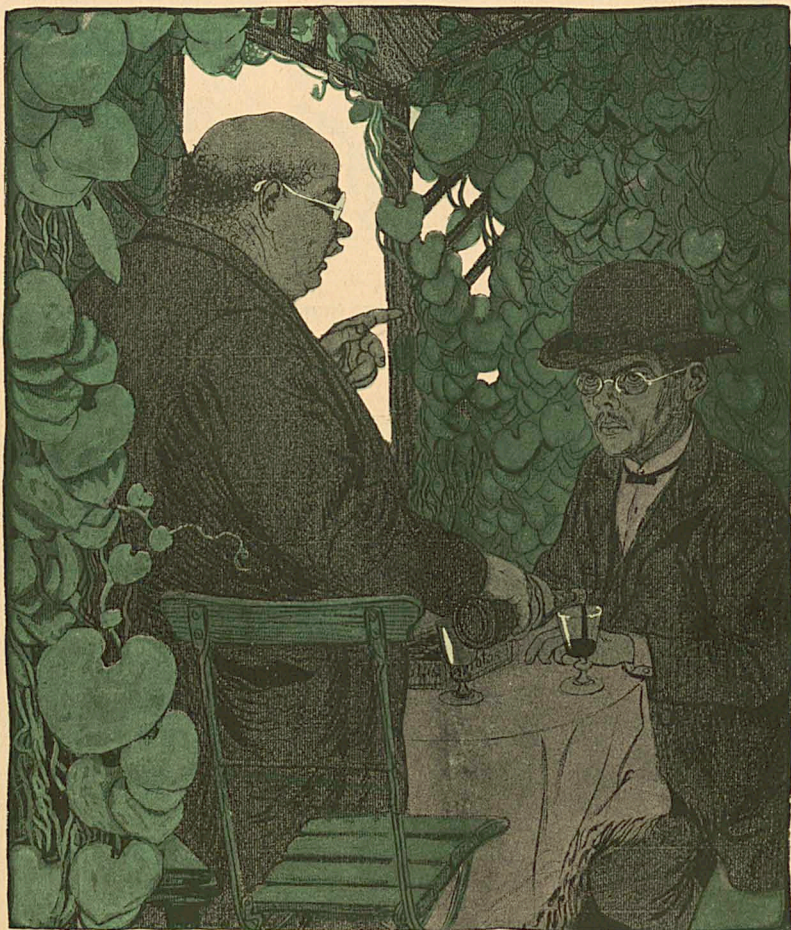
Hier, wo ich dich zersch erschau,
Hier sollten rote Rosen stehn.
Die dunklen, die von Dästen schwer, —

Ein Falter küm' dann leicht daher,
Der nehme, so nach Falter Art,
Was sie im Reiche tief bewahrt, —
Hier sollten Rosen stehn!

Paul 2014

Ein Blick in die Zukunft

(Zeichnung von H. H. Eshler)



Flaxer zum neu angestellten Lehrer: „Und machen Sie mir die Kinder ja nicht so geistig! Je mehr wir ihnen jetzt geben, desto weniger geben sie später und.“

Auf der Hochzeitsreise

(Zeichnung von W. Caspari)



CASPARI

„Ach, Eduard, in dieser herrlichen Natur an der Seite eines geliebten Wesens zu weilen — wie schön, wie wunderschön!“ — „Ja, das muß allerdings sehr schön sein!“

Die Germania und das Centrum

(Zeichnung von Bruno Paul)



Der deutsche Michel: „Himmehergottsfatna! Schaut dd Germania narriich aus, fei'r's mit dem schwarzen Waji geht, dem verdächtig'ut!“

